Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.
Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. Bei Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Nähmaschinen
empfiehlt **H. Grossmann**, Nähmaschinen-Fabrik.
Verkauf in Dresden: Chemnitzerstr. 26, Waisenhausstr. 5, Reisigerstr. 41 (Eing. Stiesenerstr.), in Löbtau: Schulstr. 13 und bei Herrn Max Baumann, Dresden-Neustadt, an der Dreikönigskirche 8.

empfiehlt **Otto Buchholz 28 Annenstrasse**
Hüte jeder Art. | **Eigene Fabrik.**

SULIMA Matrapas Cigarette
Feinste Marke zu 2½–10 Pf. pr. Stück.

Schläuche, Klappen, Platten, Ringe, Schnüre, Walzen, Puffer, Riemen aus **Gummi Guttapercha Asbest** fertigt in garantirt haltbaren Qualitäten **E. Böhme** Dresden Ferdinandstr. 13.

Sacco-Anzüge ✕ Paletots ✕ Havelocks ✕ Pelerinen ✕ Westen empfiehlt in grösster Auswahl **Robert Kunze**
Anfertigung nach Maass. Grosses Lager deutscher und englischer Stoffe. Altmarkt — Rathaus.

Nr. 356. Spiegel: Sozialdemokratische Preußenkonferenz, Marokko. Staatsrechnungswesen, Invalidenversicherung, Forderungsverjährungen. Russ.-jap. Krieg. Reform des Krankenvers.-Ges. | Wahrscheinl. Witterung: **Mild, nebelig.** | **Sonnabend, 24. Dezember 1904.**

Ankündigungen,

welche sich auf am **zweiten Weihnacht's-Feiertage** stattfindende öffentliche Veranstaltungen, Konzerte 2c. beziehen, bitten wir als Voranzeigen für die 1. Feiertags-Nummer aufzugeben, da am **zweiten Feiertage** eine Nummer nicht erscheinen kann.

Bei der Aufgabe von **Familien-Anzeigen** (Verlobungen und Vermählungen) ist die Beibringung einer amtlichen Legitimation erforderlich.

Morgen, am ersten Feiertage, bleiben sämtliche Geschäftsräume geschlossen. Am zweiten Feiertage ist unsere Haupt-Geschäftsstelle, Marienstraße 38, von 11—1/2 1 Uhr geöffnet.

Eine sozialdemokratische Preußenkonferenz

soll vom 28. bis zum 30. Dezember in der Reichshauptstadt tagen. Als Zweck der Zusammenkunft wird vornehmlich die nachträgliche Besprechung der auf dem Bremer Parteitage zurückgestellten preußischen Schulfrage angegeben. Außerdem sollen noch die Wohnungsfrage, der preußische Gesetzentwurf betreffend die Bestrafung von Arbeitgebern wegen Annahme kontraktbrüchiger ländlicher Arbeiter und das Landtagswahlrecht zu dem üblichen agitatorischen Brei ausgewalzt werden. Was von dieser sozialdemokratischen Landeskonferenz an „stilvoller" Phraseologie zu erwarten ist, lehrt ein Blick auf den im Berliner Zentralorgan der Partei des Umsturzes dazu erlassenen Aufruf, der ganz in dem von Mehring beliebten blutrünstigen und von dem „Genossen" Parvus als „Peitschenknall" bezeichneten Tone gehalten ist. Vom preußischen Landtage heißt es, daß dort „Streberei, Heuchelei und Kriecherei, Charakterlosigkeit und Feigheit die maßgebenden Eigenschaften" geworden seien, die „unser öffentliches Leben beherrschen und vergiften"; die Herrschaft des „Mirbachschen offiziell geaichten Zweihundertmark-Christentums finde im preußischen Musterparlament ihre kräftigste Stütze". Weiter wird in der Kundgebung von dem allgemeinen „Verfall und der Verlotterung unserer Zustände" gesprochen, die „schmachvoll" genannt werden, und schließlich ergeht an die in der weithin grassierenden Korruption und Dekadenz noch „gesund gebliebenen Volkskreise" die Aufforderung, in der Sozialdemokratie den freundlichen „rettenden Engel" zu erblicken, sich als folgsame Küchlein unter seinen schützenden Fittichen zu vereinigen und so den Kampf gegen die „herrschenden Gewalten" zu führen, die „alles in den Abgrund zu reißen drohen". Wie kann nun die soziale Rettungsmission der Sozialdemokratie in dem „verrotteten" Königreich Preußen praktisch durchgeführt werden? Ganz einfach! Mit Hilfe regelmäßig wiederkehrender „Preußentage" die sich zu einer Art von sozialdemokratischem „Nebenparlament" entwickeln und „die Rückständigkeiten des preußischen Parlamentarismus einer einschneidenden Kritik unterziehen" sollen.

Also Preußen soll aus dem „moralischen Sumpfe", in dem es nach der Ansicht des sozialdemokratischen Parteivorstandes steckt, mit umstürzlerischer Hilfe herausgeholt werden. Der Gedanke hat wirklich etwas Pikantes an sich, wenn man an die eigenen moralischen Qualitäten der „Retter" denkt, wie sie auf dem Dresdner Jungbrunnen und in den seither unaufhörlich fortgesetzten Zänkereien der „Genossen" untereinander zu tage getreten sind. Auch gibt es zu denken, daß derselbe Parteivorstand, in dessen Namen Bebel den berüchtigten Mehringschen „S..herden"-Artikel desavouierte, worin die Parteien des Reichstages mit Strolchen und Gaunern verglichen wurden, seinerseits einen Ton anschlägt, der dem des Leipziger Parteiorgans durchaus ebenbürtig ist. Es ist eben immer die alte Geschichte: Herr Bebel und die Seinigen dürfen sich alles erlauben. Wenn aber einmal ein anderer „Genosse" dieselbe Melodie zu pfeifen wagt, dann erfolgt flugs eine „Reaktion von oben her", die je nach der mehr oder weniger zu fürchtenden persönlichen Stellung des „Schuldigen" innerhalb der Parteiorganisation schärfer oder gelinder ausfällt. Herr Bebel weist jedenfalls weit den Gedanken von sich, daß er selbst derselben Zensur unterstellt sein könnte, die er über andere zu verhängen für gut befindet.

Der Diktator und seine Freunde im Parteivorstand, die bedingungslos mit ihm an einem Strange ziehen, fühlen sich aber doch nicht mehr ihrer unbeschränkten Herrschaft ganz so sicher wie ehedem. Jeder neue Streitfall in der Partei läßt eine Verstärkung und Erweiterung der Neigung zur Unbotmäßigkeit und zum Löken wider den Stachel erkennen, und da soll denn nun augenscheinlich in den „Preußenkonferenzen" ein Ventil eröffnet werden, durch das sich der jeweils in den Kreisen der „Genossen" angesammelte Unmut entladen und nach einer für die Cäsaren des Vorstandes ungefährlichen Richtung verpuffen kann. Auf den Preußentagen will man gewissermaßen die dii minorum gentium der Partei des Umsturzes, die „minderbegabten Genossen" zum Verzehren der Brosamen zulassen, die von der reichbesetzten Tafel der jährlichen allgemeinen Parteitage, wo die „führenden Genossen", die „Größen", „Leuchten", „Koryphäen" der Partei sich bewundern und hofieren lassen, abfallen. Die „nichtleuchtenden" Genossen sind schon längst von dem begreiflichen Bestreben beseelt, sich ebenfalls einen „Platz an der Sonne" zu verschaffen, und wollen sich nicht länger als Parias behandeln lassen, die selbst von allen Freuden des sozialdemokratischen Parteidaseins ausgeschlossen bleiben und bloß immer zahlen sollen, ohne auch einmal an den festlichen Veranstaltungen mit all' ihrem angenehm abwechselnden Brimborium teil zu nehmen. Diesen „Zug der Zeit" innerhalb der Partei des Umsturzes haben die „Größen" richtig erkannt und sich deshalb gnädigst dazu bereit erklärt, auf den Preußentagen „zum Volke herabzusteigen" und die „plebejische Masse" der „Genossen", die lokalen Führer und sonstigen Geister zweiten und dritten Ranges, die es gelüstet, aus ihrem Schattendasein in das helle Licht des Tages zu treten, nach ihrem Gefallen „sich ausleben zu lassen". Selbstverständlich werden aber auch zu derartigen „zwanglosen Zusammenkünften" der „Untergenossen" einige der „Leuchten" entsandt, die dafür zu sorgen haben, daß der Vorstand die Zügel der Herrschaft in den Händen behält und die „Genossen" nicht allzu sehr über die Stränge schlagen.

Um die Zwecke des Parteivorstands zu fördern, sollen auch die sozialdemokratischen Frauen in größerem Umfange zu den Preußentagen herangezogen werden. Frau Ottilie Baader als lockende Parteivorstands-Sirene apostrophiert die „Genossinnen" ebenfalls in der „Sprache des schlechten Odems" und sucht sie für die Ziele solcher Veranstaltungen scharf zu machen. Herr Bebel hat auf seine alten Tage überhaupt eine starke Vorliebe für das weibliche Element bekommen, natürlich nur in politischer Hinsicht. Unmittelbar nach dem letzten Bremer Parteitage gab er seiner besonderen Wertschätzung der sozialdemokratischen Frauenbewegung dadurch Ausdruck, daß er unumwunden erklärte, die Bremer Frauenkonferenz habe geistig auf einem viel höheren Niveau gestanden als die Versammlung der männlichen „Genossen". Herr Bebel scheint danach zu glauben, daß das „Ewig-Weibliche" auch in sozialdemokratischer Verbrämung „hinanzieht"; andere sind anderer Meinung. Jedenfalls wird die sozialdemokratische Preußenkonferenz, wo diejenige Partei, die selbst den gefährlichsten Giftbazillus in unserem Volkskörperorganismus darstellt, aufreizende Fensterreden über die „Vergiftung" unseres öffentlichen Lebens zu halten sich anschickt, nicht gerade dazu beitragen, den innerpolitischen Jahresabschluß besonders harmonisch zu gestalten.

Marokko.

Seitdem das im Anfange dieses Jahres abgeschlossene französisch-englische Abkommen über Marokko, an das jüngst noch eine besondere Vereinbarung mit Spanien angegliedert wurde, der französischen Republik die „friedliche Durchdringung und Erschließung des Landes" zugewiesen hat und Frankreich dadurch zur europäischen Vormacht in dem Sultanat geworden ist, haben die Dinge dort eine Wendung genommen, die bei einer weiteren Zuspitzung leicht zur Krisis führen und die Franzosen zum bewaffneten Vorgehen nötigen kann. Die Unsicherheit im Innern des Landes ist wieder einmal allgemein geworden und die Räuber à la Raisuli, der vor einiger Zeit den amerikanischen Staatsbürger Perdicaris zwecks Erpressung eines Lösegeldes entführte, treiben ihr Unwesen ärger als je. Bezeichnend für die herrschenden Zustände ist die Meldung, daß die marokkanische Regierung erklärt hat, sie könne nicht einmal die Verantwortung für die Sicherheit der französischen diplomatischen Mission übernehmen, die zur Zeit auf der Reise an den Hof des Sultans nach Fez begriffen ist. Neuerdings sind sogar Nachrichten aus Tanger eingetroffen, die von einer gänzlichen Sinnesänderung des ehemals reformfreundlichen, aber offenbar äußerst willensschwachen Sultans wissen wollen und ankündigen, daß eine reaktionäre Clique am Hofe in Fez, welche die Oberhand gewonnen habe, die Vertreibung aller Europäer beabsichtige.

Für den Fall, daß sich in Marokko ernstliche Verwicklungen vorbereiten, kommt für die Reichsregierung der Schutz der deutschen Handelsinteressen in Frage. Man hat es zwar in Paris und London seinerzeit nicht für nötig gehalten, Deutschland bei dem Abschlusse des englisch-französischen Vertrags mit zu Rate zu ziehen. Trotzdem sind wir handelspolitisch in Marokko nicht ganz unerheblich beteiligt, insofern seit 1890 zwei vom Reiche unterstützte Schiffahrtslinien regelmäßig die marokkanischen Häfen anlaufen und seit 1898 der deutsche Anteil am Gesamthandel Marokkos 14 Prozent ausmacht. Außerdem haben wir einen Handelsvertrag mit Marokko abgeschlossen, der noch heute in Geltung steht. Nun ist es allerdings eigentlich selbstverständlich und auch von hervorragenden französischen Kolonialpolitikern ausdrücklich betont worden, daß das französisch-englische Abkommen keinesfalls fremde begründete Ansprüche ausmerzen kann, sondern daß Frankreich den wirtschaftlichen Interessen und Rechten aller anderen am marokkanischen Handel beteiligten Mächte Achtung schuldet. Indessen läßt eine genauere Beobachtung der in einflußreichen französischen Kreisen herrschenden Stimmungen und Strömungen doch manche Momente erkennen, die für eine gewisse Neigung unserer westlichen Nachbarn zu einer rücksichtslosen Eroberungs- und Alleinherrschaftspolitik in Marokko sprechen. Den Spaniern hat man bereits offiziös sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß sie sich ja nicht etwa einfallen lassen sollten, die ihnen vertragsgemäß zugewiesene platonische Rolle im Sultanat ernst zu nehmen in dem Sinne einer zielbewußten Mitwirkung an der Erschließung des Landes. Ja, sogar die so „heftig befreundeten" Engländer sind von dem ersten kolonialpolitischen Führer Frankreichs in der Presse und im Parlament, Herrn Etienne, der auch in amtlichen Kanzleien weitreichende Verbindungen hat und stets genau weiß, woher der Wind weht, kurz und bündig dahin beschieden worden, daß „ihre Tätigkeit den Franzosen in Marokko fortan nicht mehr unbequem werden dürfe". Derartige überschäumende Selbständigkeitsgelüste erhalten naturgemäß noch mehr Nahrung, sobald einmal bewaffnete Anstrengungen zur Durchführung des Frankreich durch den Vertrag mit England übertragenen Auftrags gemacht worden sind. Unser Auswärtiges Amt wird daher zweifellos ein wachsames Augenmerk auf die weitere Entwicklung der Verhältnisse in Marokko richten und gegebenenfalls nicht zögern, die wohlerworbenen Rechte und Interessen Deutschlands gegen jede etwa drohende Beeinträchtigung mit Festigkeit zu schützen.

Neueste Drahtmeldungen vom 23. Dezbr.

Deutsch-Südwestafrika.

Berlin. (Amtliche Meldung.) Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Bei der Erstürmung von Koes am 15. Dezember **gefallen**: Gefreiter Hermann Kühn, früher Infanterie-Regiment Nr. 85; Reiter August Schmeißer, früher Feldartillerie-Regiment Nr. 15; **leicht verwundet**: Sergeant Wilhelm Müller, geboren am 3. Febr. 1874 zu Pirna, früher Infanterie-Regiment Nr. 76, Schuß in die rechte Hüfte; Gefreiter Ludwig Mausberg, früher Feldartillerie-Regiment Nr. 23, Schuß in den rechten Unterarm; Reiter Richard Friedling, früher Ulanen-Regiment Nr. 14, Schuß in den linken Unterschenkel.

Berlin. (Amtliche Meldung.) Ein Telegramm aus Windhuk meldet: An **Typhus gestorben**: Sergeant Oskar Küchler, geboren am 8. Mai 1876 zu Nobleben, früher 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1, am 21. Dezember in Okahandja; Gefreiter Rudolf Rößlin, geboren am 24. Juli 1880 zu Wutscken, früher Grenadier-Regiment Nr. 5, am 21. Dezember in Windhuk.

Berlin. Der kaiserliche Generalkonsul in Kapstadt meldet daß nach einer ihm zugegangenen amtlichen Mitteilung Samuel **Maharero** nach Betschuana-Land übergetreten ist und die Erlaubnis zum Verbleib auf britischem Territorium nachgesucht hat. Der Magistrat für Ngambi-Land erhielt Instruktionen, daß die aus dem deutschen Gebiete kommenden Flüchtlinge vom Uebertritt auf englisches Gebiet tunlichst abgehalten und, falls sie es gleichwohl tun, unverzüglich entwaffnet und daran verhindert werden sollen, auf deutsches Gebiet zurückzukehren und weiteren Anteil an den Feindseligkeiten zu nehmen. Sie sollen in genügender Entfernung von der Grenze festgehalten und es sollen legitimierte deutsche Beamte bei Feststellung von Vieh, dessen Diebstahl angenommen wird, unterstützt werden. Samuel Maharero würde benachrichtigt werden, daß er mit einer beschränkten Anzahl seiner Genossen nur unter den gleichen Bedingungen wie andere Flüchtlinge auf britischem Gebiete bleiben könne.

Hamburg. Mit dem Dampfer „Prinzregent" verließ heute nachmittag 4 Uhr ein **Truppentransport**, bestehend aus 24 Offizieren, 680 Unteroffizieren und Mannschaften, ferner 92 Pferden, den hiesigen Hafen. Die Abschiedsrede hielt der kommandierende General v. Bock u. Polach. Um Abschied von seinem Sohn zu nehmen, der sich als Offizier nach Südwestafrika begibt, war der Präsident des Reichsmilitärgerichts v. Massow mit seiner Gemahlin erschienen. Die Verteilung der Liebesgaben des Senats wurde in gewohnter Weise durch die Hamburger Kolonne des Roten Kreuzes vorgenommen.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg. General **Kuropatkin** meldet dem Kaiser in einem Telegramm von gestern: Zwei in einem Scharmützel am 21. Dezember gefangen genommene Japaner seien nicht genügend warm bekleidet, besonders ihre Fußbekleidung sei unzulänglich. Einem Japaner, der sich im Hospital befinde, sei ein erfrorener Fuß abgenommen worden.

Petersburg. (Priv.-Tel.) Aus Mukden wird gemeldet, daß die **japanische Armee** furchtbar durch die **Kälte** leidet. In einer Woche schieden aus der Front durch Tod oder Krankheit 3000 Mann. Die Rhede von Jukon ist zugefroren. Die japanischen Nachschübe werden infolgedessen in Dalny ausgeschifft, alle marschieren nach Port Arthur.

London. (Priv.-Tel.) Wie „Daily Mail" erfährt, liegt es in der Absicht der **Japaner**, Rojdhestwenskys zerstreute **Flotte anzugreifen**, ehe sie sich sammeln kann. Die Division des Admirals Fölkersam, bestehend aus zwei Schlachtschiffen, zwei geschützten Kreuzern und sieben Torpedobootzerstörern, schwebe in größter Gefahr.

Mordprozeß Berger.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die heutige Verhandlung begann mit dem **Plaidoyer** des **Staatsanwalts** Lindow. Dieser führte aus: Ich hoffe, daß Sie, meine Herren Geschworenen, zu einem Spruche kommen, der das Verbrechen sühnt, und daß Sie den Angeklagten Berger des Sittlichkeitsverbrechens und des Mordes für schuldig erklären. Das Beweismaterial bietet